



SPIEGEL
Bestseller-
Autorin

TESSA COLLINS

Die Nelken- tochter

Roman

ullstein 

ullstein



TESSA COLLINS

Die
Nelken-
tochter

Roman

Ullstein

Besuchen Sie uns im Internet:

www.ullstein.de

Wir verpflichten uns zu Nachhaltigkeit



- Papiere aus nachhaltiger Waldwirtschaft und anderen kontrollierten Quellen
- Druckfarben auf pflanzlicher Basis
- ullstein.de/nachhaltigkeit



Originalausgabe im Ullstein Taschenbuch

1. Auflage August 2025

© Ullstein Buchverlage GmbH, Friedrichstraße 126,
10117 Berlin 2025

Wir behalten uns die Nutzung unserer Inhalte für Text und
Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.
Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich bitte an

produktsicherheit@ullstein.de

Umschlaggestaltung: bürosüd° GmbH, München

Titelabbildung: © www.buersued.de, München

Gesetzt aus der Scala powered by *pepyrus*

Druck und Bindearbeiten: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-548-06886-2

Für Mama und Papa

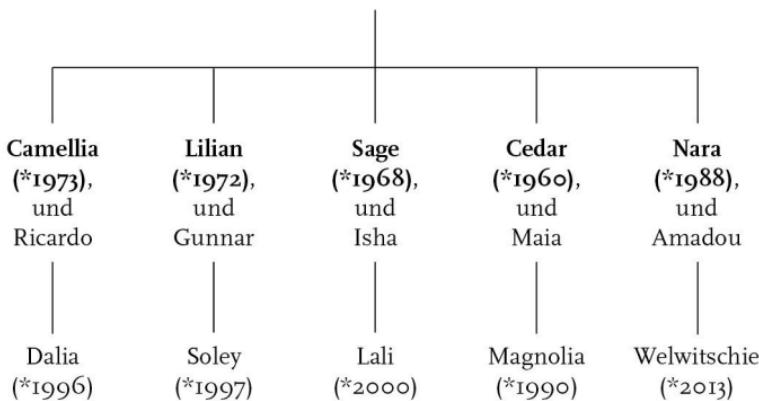


Düfte sind die Gefühle der Blumen.

Heinrich Heine

Stammbaum

Rose (*1938) und
Albert Carter (*1937)



Prolog

1989

In der Nähe von Nuwara Eliya
im Hochland Sri Lankas



Saliya sog die frische herbe Luft ein, die ihr so vertraut war, dass es ihr vorkam, als sei sie nie weg gewesen. Dieser Geruch machte ihre Heimat aus. Jahrzehntelang war sie hier glücklich gewesen, hatte ein wundervolles Leben genossen. Und was war ihr davon geblieben? Die Gedanken an die vergangenen Jahre trieben ihr bittere Tränen in die Augen. War ihre Idee, noch einmal herzukommen, wirklich so gut gewesen?

Sie schritt durch das grüne Dickicht, folgte der Wegbiegung, meinte, jeden Stein, ja, jedes Sandkorn, jeden Frangipani-busch, jede einzelne Schlingpflanze zu kennen. Ihre Verzweiflung wuchs ins Unermessliche, ebenso wie ihre unendliche Trauer. Jeder Schritt schmerzte sie bis ins Mark.

Als das ehrwürdige Herrenhaus im englischen Kolonialstil in ihr Blickfeld rückte, bekam sie schlagartig weiche Knie. Hier

war sie groß geworden. Hier hatte sie ihre Kindheit und Jugend mit ihrem Vater verbracht. Und hier hatte sie mit Parmod eine eigene Familie gegründet, hatte ihre Töchter zur Welt gebracht. Hier hatte sie das höchste Glück erlebt, das sie sich überhaupt vorstellen konnte.

Während sie im Schatten der Bäume näher auf das Gebäude zuschlich, meinte sie fast, an ihrem Kummer ersticken zu müssen. Die Sehnsucht nach ihrem alten Leben drückte wie eine zentnerschwere Last auf ihren Brustkorb. Sie konnte den Anblick ihres Elternhauses kaum ertragen. Was erhoffte sie sich eigentlich von dieser unsäglichen Mission?

Die Wahrheit war, dass sie es schlicht nicht mehr ausgehalten hatte. Seit vielen Wochen war dieser Plan immer wieder in ihrem Kopf herumgegeistert und mehr und mehr gereift. Wiederholt hatte sie ihn verworfen und dann doch wieder aufgenommen. Sie musste endlich wissen, wie es ihrer Familie ging. Sie wollte sich vergewissern, dass ihnen in dem furchtbaren Chaos der letzten Jahre nichts zugestoßen war. Kurz schloss sie die Augen und konzentrierte sich ganz auf die Geräusche der so vertrauten Natur. Das Rascheln der Blätter an den Bäumen, durch die der nachmittägliche Wind strich. Das Zwitschern der Vögel in den dichten Baumkronen über ihr. Das Summen der unzähligen Insekten, die sich an den prächtigen Blüten labten.

Wie anders dagegen mutete der Geräuschpegel Colombos an. Saliya wurde fast schwindlig bei dem Gedanken daran, schon bald in den Lärm der Hauptstadt zurückkehren zu müssen. Wie gern würde sie aus der dichten Vegetation treten, auf ihr Zuhause zusteuern und laut nach ihren Kindern und ihrem Mann rufen. Sie würde feierlich verkünden, dass sie endlich wieder zurück sei und ihr früheres Leben an genau der Stelle fortführen wolle, wo es vor Jahren so grausam geendet hatte.

Doch dies war nur ein Traum, eine Wunschvorstellung, die niemals Realität werden konnte. Saliya wischte sich die Tränen von den Wangen. Die Erinnerungen waren zu schmerhaft. Sie hätte nicht herkommen sollen. Warum nur quälte sie sich so?

Sie musste an die Feste denken, die sie hier ausgerichtet hatte. An die opulenten Mahlzeiten, die sie gemeinsam mit ihrer Köchin Tapati hergerichtet hatte. An das Lachen, die Musik, an die gute Laune, die meistens in diesem Haus geherrscht und auf sämtliche Räume übergegriffen hatte. All das würde sie nie wieder erleben. Hier hatte sie vor vielen Jahren mit Parmod ihre Hochzeit gefeiert. Damals waren sie so unglaublich jung gewesen. Jung, ausgelassen und sehr verliebt.

Die Erinnerung zauberte ihr ein Lächeln auf die Lippen. Ihr Mann war ihre große Liebe gewesen. Und er war es bis heute geblieben. Doch manchmal war die Liebe zu groß für die Wahrheit, dachte sie bitter. Wieder schweiften ihre Gedanken ab. Sie musste an die Geburtstage ihrer Töchter denken, an die schönen Zeiten, wenn die Mädchen Ferien gehabt hatten und den ganzen Tag mit ihr durch die Teeplantagen gestreift waren. Was gäbe Saliya dafür, wenn sie die Uhr zurückstellen könnte? Wenn sie nur ein einziges Mal noch ihre Familie in die Arme schließen und ihnen sagen könnte, wie sehr sie sie liebte?

All die Jahre, in denen sie weg gewesen war, hatte sie gedacht, der Schmerz könne nicht schlimmer werden. Doch nun spürte sie, wie ihr Körper mit der ihm verbliebenen Kraft gegen den Drang, zu ihren Liebsten zu rennen und ihnen alles zu erzählen, was sich in den letzten Jahren zugetragen hatte, zu rebellieren begann. Ihr wurde schwindlig. Ihre Knie zitterten. Ihr Herz krampfte sich schmerhaft zusammen.

Als die Tür des Herrenhauses geöffnet wurde und Parmod mit Isha und Nashreen ins Freie trat, musste Saliya eine Hand

auf ihren Mund pressen, um vor Schmerz nicht laut aufzuschreien. Wie hübsch ihre Töchter waren! Und wie erwachsen sie in den letzten Jahren geworden waren! Saliya konnte die Verzweiflung nicht länger zurückdrängen. Sie schluchzte, und die Tränen flossen in Strömen. Ihr geliebter Parmod. Sein Haar war etwas grauer geworden, doch ansonsten hatte er sich nicht verändert. Einzig die dunklen Schatten unter seinen Augen zeugten wohl von dem Kummer, den ihm die letzten Jahre beschert hatten.

Angespannt verfolgte sie, wie die drei auf der Freifläche vor dem Haus standen und miteinander diskutierten. Saliya war zu weit entfernt, als dass sie sie verstehen könnten. Eindringlich musterte sie die Gesichter ihrer Töchter, suchte darin nach Anzeichen, die ihr signalisierten, wie es ihnen ging. Sie lebten und waren unversehrt. Diese Gewissheit versetzte Saliya ein leichtes Glücksgefühl.

Was würde geschehen, wenn sie sich jetzt zu erkennen gäbe? Sie stellte sich vor, wie sie ihre Töchter in die Arme schloss, sie drückte und niemals wieder loslassen würde. In ihrer Vorstellung ging sie auf Parmod zu, nahm sein Gesicht in ihre Hände und küsste ihn, bis sie all die gestohlenen Jahre aufgeholt hätten.

Als Nashreen vergnügt auflachte, krampfte sich Saliyas Herz erneut zusammen. Sie hatten wieder gelernt, Freude zu empfinden. Auch Parmod lachte nun heiter auf, während er in Richtung der Teefelder zeigte. Isha fuhr sich durchs Haar und machte eine ernste Miene, während sie sprach. Isha, ihre ältere Tochter, dachte Saliya zärtlich. Wie sehr sie die beiden Mädchen liebte! Und wie sehr sie Parmod vermisste. Sie hoffte, dass die drei sich in ihrer Trauer um Saliya gegenseitig getröstet hatten. Und sie schienen es ganz offensichtlich geschafft zu haben. Sa-

liyas Weggang war zu lange her, als dass ihre Familie noch auf eine Rückkehr hoffte. Für ihren Mann und ihre Töchter war sie schon vor Jahren gestorben.

Als sie erneut an die Ereignisse der Vergangenheit denken musste, bestärkte die traurige Erinnerung ihre damalige Entscheidung. Sie durfte ihre Familie nicht unglücklich machen. Vor allem Parmod würde die Wahrheit niemals verkraften.

Als ein Mann, den Saliya nicht kannte, zu den dreien trat, versteckte sie sich tiefer im Gebüsch. Nicht auszudenken, wenn sie aus Versehen doch entdeckt werden würde.

Nachdem sie ihre Familie noch einige Minuten voller Wehmut beobachtet hatte, zwang sie sich zum Rückzug. Schließlich hatte sie bekommen, was sie sich von dem Ausflug erhofft hatte. Sie hatte sich davon überzeugen können, dass es ihrer Familie gut ging. Parmod hatte die Mädchen getröstet, und sie hatten ihm umgekehrt wohl die erforderliche Kraft gegeben, sein Leben ohne Saliya weiterzuleben.

Stolz breitete sich in ihr aus. Sie waren stark, alle drei. Sie hatten es geschafft, über den Verlust hinwegzukommen. Die Wunden schienen halbwegs verheilt zu sein. Saliya wusste, dass ihre Rückkehr ihnen bloß erneut den Boden unter den Füßen wegreißen und ihre Gefühlswelt aufs Schlimmste durcheinanderwirbeln würde. Nein, sie musste jetzt genauso stark sein, wie ihre Familie es ganz offensichtlich war. Sie musste ihnen ihr mühsam wiedererkämpftes Leben lassen, durfte ihnen weder die Zuversicht noch die Zukunft rauben, indem sie zurückkam und alles auf den Kopf stellte. Es war an der Zeit, dass sie wieder in ihr zweites Leben zurückkehrte. Dort war sie nun zu Hause. Und dort gab es auch jemanden, der auf sie wartete. Nur dort war mittlerweile ihr Platz.

Nach einem letzten Blick auf ihre geliebte Familie drehte

Saliya sich um und machte sich auf den Weg zurück zur Straße. Sie wusste, dass sie Parmod und ihre Töchter zum letzten Mal in ihrem Leben gesehen hatte. Sie würde nicht mehr wiederkehren, so grausam der Schmerz sie auch quälen würde. Sie gehörte nicht mehr hierher. Das Schicksal hatte andere Pläne mit ihr gehabt. Sie musste jetzt tapfer sein und nach vorne schauen. Andere Möglichkeiten gab es für sie nicht. Der Gedanke an den Mann, der in Colombo auf sie wartete, ließ sie ein kleines bisschen hoffnungsloser zu dem Tuktuk zurückkehren, das sie wieder zum Bahnhof bringen würde. Saliya stieg in das Fahrzeug und blickte nicht mehr zurück.

I

Gegenwart
Penzance, Cornwall



»Ich rate Ihnen zu einem Gesamtpaket«, erklärte Lali ihrer potenziellen Kundin zum wiederholten Mal, doch Mrs Wright, die Inhaberin einer bekannten Schuhladenkette, war nach wie vor nicht überzeugt.

»Denken Sie, dass ich das Geld, das ich hier investiere, jemals wieder hereinbekomme?« Auch diese Frage hatte Mrs Wright in der letzten Viertelstunde schon mehrmals gestellt.

Lali unterdrückte ein Seufzen. Die Werbebranche war nicht ihre Welt, das wurde ihr immer deutlicher bewusst. Seit zwei Monaten unterstützte sie nun das Team von sechs Personen, das von Adam Chennings geleitet wurde. Doch ihre Akquisegespräche waren zäh und anstrengend und bisher leider wenig erfolgreich.

»Ja, natürlich. Wir machen immer wieder sehr gute Erfahrungen damit, gemeinsam mit unseren Kunden ein umfassen-

des Konzept zu erstellen«, meinte Lali. »Von der Gestaltung eines eingängigen neuen Logos über die Schaltung kurzer, aber prägnanter Radiospots und das Erstellen eines zeitgemäßen Internetauftritts bis hin zu Artikeln in der lokalen und überregionalen Presse. Unsere Bestandskunden sind äußerst zufrieden mit diesem bewährten Vorgehen.«

Mittlerweile kannte Lali die Phrasen auswendig. Der nächste Schritt wäre, Mrs Wright eine bereits erstellte Kampagne zu präsentieren. Den entsprechenden Ordner auf ihrem Laptop hatte sie schon geöffnet, als Mrs Wright noch gar nicht im Haus gewesen war. Eine gute Vorbereitung war der halbe Weg zum Erfolg, pflegte Adam Chennings zu sagen.

»Ich weiß nicht«, erwiderte die Schuhladeninhaberin noch immer zögernd. »Das klingt ... eine Nummer zu groß für unsere Firma.«

»Marketing kann gar nicht groß genug sein.« Auch diesen Satz zitierte Lali nicht zum ersten Mal. Als sie sich bei Adam Chennings um einen Praktikumsplatz in seiner Werbeagentur beworben hatte, hatte er ihr euphorisch von der Vielseitigkeit ihrer Aufgaben vorgeschwärmt. Da Lali bereits mehrere Jahre auf der Suche nach dem passenden Job und dabei immer wieder aufs Neue enttäuscht worden war, hatte sie diesmal die Hoffnung gehegt, endlich am Ziel angekommen zu sein. Eine Tätigkeit, die Abwechslung versprach und sie forderte.

»Ich habe dreißig Angestellte«, sagte Mrs Wright und verschränkte die Finger ineinander. »Ich trage eine enorme Verantwortung. Diese Werbekampagne wäre ein riesiger Posten in meinem Budget.«

Wenn die Unternehmerin kein Geld ausgeben wollte, warum hatte sie dann überhaupt um einen Termin gebeten?

Sie konnte doch nicht ernsthaft davon ausgegangen sein, dass es gutes Marketing umsonst gab, dachte Lali.

»Ich glaube, ich überlege es mir noch einmal«, fuhr Mrs Wright fort. »Bevor ich so viel Geld ausgebe, ohne zu wissen, was es überhaupt bringt.«

Lali schluckte ihre Enttäuschung hinunter. »Wie Sie meinen, Mrs Wright«, bemühte sie sich um einen zuversichtlichen Ton. »Sie können mich jederzeit anrufen, wenn Sie sich entschieden haben.«

Sie erhoben sich, und Lali begleitete die Frau zur Tür, wo sie sich freundlich von ihr verabschiedete.

Als sie zu ihrem Platz zurückgehen wollte, begegnete sie Janet Pittman, Adam Chennings' jüngster Mitarbeiterin. »Und, hast du sie dir geschnappt?«

Lali schüttelte betrübt den Kopf. »Sie hadert mit dem Preis. Und sie ist sich nicht sicher, ob ihr das investierte Geld wirklich hilft, neue Kunden zu gewinnen.«

Janet verdrehte die Augen. »Es ist immer wieder das gleiche Spiel. Überzeugen, überzeugen, überzeugen. Ich frage mich manchmal, wie manche Geschäftsleute so erfolgreich werden konnten, obwohl sie den wichtigsten Aspekt ihrer Selbstständigkeit jahrelang vernachlässigt haben.« Sie schüttelte den Kopf. »Sichtbarkeit ist doch seit jeher das A und O jeglichen Erfolgs.« Sie legte Lali eine Hand auf die Schulter. »Vielleicht besinnt sie sich ja noch. Manche brauchen in ihrer Entscheidungsfindung eben etwas länger.«

Lali nickte, war sich insgeheim aber ziemlich sicher, dass Mrs Wright sich nicht mehr bei ihnen melden würde. Bisher hatte Lali es nicht geschafft, auch nur einen einzigen Kunden von der Wichtigkeit eines guten Marketings zu überzeugen.

»Ja, warten wir es ab«, stimmte sie halbherzig zu und

kehrte zu ihrem Schreibtisch zurück. Während sie ihre Mails abarbeitete und Standardantworten verschickte, schweiften ihre Gedanken immer wieder ab. Wie sollte es mit ihr weitergehen? Sie war Mitte zwanzig und hatte nach wie vor keinen Plan, was sie beruflich machen wollte. In wie viele Berufe hatte sie mittlerweile hineingeschnuppert? Sie hatte in einem Zeitungsverlag gearbeitet, hatte in einer Tierarztpraxis assistiert, sie hatte einige Wochen in einem Altenpflegeheim gejobbt, hatte ein Praktikum in einem Hotel absolviert. Ein paar Monate hatte sie in einem Kindergarten gearbeitet, um herauszufinden, ob ihr die Arbeit mit Kindern lag. Sie hatte in einem Supermarkt gejobbt, hatte sogar bei ihrem Vater in dessen Architekturbüro ausgeholfen, hatte bei einem Bauunternehmen versucht, in die Welt der Buchhaltung einzutauchen. Doch Zahlen waren ebenso wenig ihre Welt wie Kinderbetreuung, die Unterstützung älterer Menschen oder das Schreiben von Zeitungsartikeln.

»Lali, kommst du mal bitte?«, dröhnte die Stimme ihres Chefs aus seinem Büro.

Lali stand auf, steuerte auf die offene Tür zu und klopfte an den Rahmen.

»Komm herein, schließ die Tür hinter dir und setz dich bitte.« Ihr Vorgesetzter deutete auf den Stuhl vor seinem Schreibtisch.

Lali ließ sich auf die Kante der Sitzfläche sinken.

Adam Chennings war ein kräftiger Mann Anfang fünfzig. Bei ihrem Bewerbungsgespräch war ihr der gebürtige Schotte auf Anhieb sympathisch gewesen. Er hatte ihr erklärt, dass er sich sehr freuen würde, wenn sie sich nach dem Praktikum für eine Ausbildung in seiner Firma entscheiden würde. Gute Leute würden immer gebraucht.

»Wie ist es mit Mrs Wright gelaufen?« Er lehnte sich in seinem Stuhl zurück und musterte sie eingehend.

Lali zuckte mit den Schultern. »Sie überlegt es sich.«

Er hob die Brauen. »Und was sagt dir dein Gefühl?«

Lali schluckte. Sie wollte ihn nicht anlügen. »Ich glaube nicht, dass sie sich noch mal meldet. Sie ... hatte Zweifel, dass sich die Investition für sie irgendwann auszahlt.«

Adam Chennings nickte bedächtig. »Es ist unsere Aufgabe, den Kunden zu zeigen, wie sich eine Marketingkampagne auf ihr Geschäft, auf ihre Zahlen, ja, auch auf ihre Mitarbeiter, deren Motivation und den Ruf ihrer Firma auswirkt. Das bedeutet aber, dass wir für unsere Überzeugung brennen müssen. Wir müssen zu hundert Prozent hinter dem stehen, was wir dem Kunden verkaufen wollen. Wir müssen ihn mitreißen und begeistern können. Müssen ihm das Gefühl geben, dass er gar nicht anders kann, als uns zu engagieren. Dass sein Geschäft genau unser Konzept benötigt, um besser und größer zu werden. Wenn wir das nicht selbst verinnerlichen, können wir auch niemand anderen überzeugen.«

Lali nickte.

Adam Chennings hob eine Hand und ballte sie zur Faust. »Wir bekommen nichts geschenkt, Lali. Niemand setzt sich hierher und sagt, dass er einfach mal so Tausende von Pfund in die Hand nehmen wird, um uns zu beauftragen. Wir müssen ihn dabei unterstützen. Wir müssen ihm den Weg aufzeigen, den wir gemeinsam mit ihm gehen möchten. Den *er* zusammen mit uns gehen möchte.«

»Ja, ich verstehe.« Lali rutschte unruhig auf ihrem Stuhl herum.

Er kaute auf seiner Unterlippe, dann schüttelte er langsam den Kopf. »Genau das ist das Problem, Lali. Ich habe ehrlich ge-

sagt nicht das Gefühl, dass du das verstanden hast.« Er seufzte. »Es ist mit Sicherheit nicht einfach, Kunden für sich einzunehmen. Vieles läuft über die emotionale Ebene. Das Sachliche ist dann oftmals zweitrangig. Wie viele Neukunden konntest du bisher für die Agentur gewinnen?« Seine Miene verriet ihr, dass er die Antwort bereits kannte.

»Leider keinen«, antwortete sie leise.

Er beugte sich vor. »Vielleicht überlegst du dir einfach mal, ob das hier wirklich das Richtige für dich ist. Das war's fürs Erste, Lali.«

Resigniert erhob sie sich und verließ das Büro. Was sollte sie jetzt tun? Und was hatte das Gespräch für sie zu bedeuten? War das eine erste Warnung gewesen, bevor als nächster Schritt der offizielle Rausschmiss käme? Sie fühlte sich wie ein geprügelter Hund, als sie sich wieder auf ihren Platz setzte und auf den Bildschirm vor sich starrte. In Gedanken ließ sie den verunglückten Nachmittag Revue passieren. Adam Chennings hatte natürlich recht. Sie brannte nicht für das, was sie hier tat. Doch hatte sie überhaupt jemals für irgendwas gebrannt?

2



Das hellblonde leicht gewellte Haar fiel Tom Nichols beim Reden immer wieder vorwitzig in die Stirn. Wenn er lachte, bildeten sich unzählige Fältchen um die strahlend blauen Augen. Interessiert betrachtete Lali sein attraktives Gesicht, das ihr schon letzten Samstag in dem Club aufgefallen war, wo sie mit einer Bekannten den Abend und die halbe Nacht verbracht hatte. Gegen Mitternacht hatte Tom sie dann an der Bar angesprochen. Er war humorvoll und charmant gewesen, hatte Lali immer wieder zum Lachen gebracht. Als sie um vier Uhr morgens nach Hause gegangen war, hatten ihr die Füße vom Tanzen wehgetan, und das war ihr schon lange nicht mehr passiert.

Für heute hatten sie sich in einem Pub in der Innenstadt von Penzance verabredet. Tom war neunundzwanzig und arbeitete seit zwei Jahren in einer renommierten Anwaltskanzlei. Er erzählte ihr von seinem Arbeitsalltag, von seinen Fällen, die ihm manchmal den letzten Nerv raubten, wie er wiederholt be-

tonte. Von den Assistentinnen, die oft nicht verstanden, was von ihnen verlangt wurde. Langsam begann Lali, sich bei seinen Ausführungen zu langweilen. Ihre Gedanken schweiften ab und blieben bei Mrs Wright hängen, der Unternehmerin, die Lali nicht von einem Werbekonzept hatte überzeugen können. Hatte es überhaupt noch Sinn, das Praktikum in der Agentur weiterzuführen? Was erhoffte sie sich eigentlich davon?

»Jeanny versucht wirklich ihr Bestes, aber du solltest mal die Briefe lesen, die sie an unsere Mandanten verschickt.« Tom schüttelte lachend den Kopf und nahm einen Schluck von seinem Bier. »Wenn weniger als fünf Rechtschreibfehler drin sind, hat sie einen richtig guten Tag.« Wieder lachte er.

Lali fand es völlig unangebracht, dass er sich in ihrer Anwesenheit über diese Assistentin lustig machte. Und für sie, Lali, schien er sich überhaupt nicht zu interessieren. Zumaldest konnte sie sich nicht erinnern, dass er ihr in der letzten Stunde eine einzige persönliche Frage gestellt hätte. Was war nur mit den Männern los? Eine schöne Fassade, aber wenn man genauer hinsah, war nichts als heiße Luft dahinter. Warum begegnete Lali bloß immer wieder solch unangenehmen Vertretern der Spezies Mann?

»Und dieser Mandant hat tatsächlich gedacht, dass ich ihn verteidige, obwohl er vor Gericht absolut keine Chance haben würde.« Tom seufzte. »Welcher Anwalt geht schon sehenden Auges in einen solchen Prozess hinein? Der Kerl hätte einen Deal mit der Staatsanwaltschaft abschließen sollen. Das wäre das Beste für ihn gewesen, aber ...«

Lali fragte sich, wie sie sich nur derart in Tom hatte täuschen können. Gut, am Samstag hatten sie nur wenige Stunden miteinander verbracht, doch hatte er ihr nicht signalisiert, dass er sie gern besser kennenlernen würde? Dazu müsste Lali erst

mal zu Wort kommen. Auch wenn sie in ihrem Leben bisher eher oberflächliche Erfahrungen mit Männern gemacht hatte – ein so egozentrischer Kerl wie Tom war ihr bislang noch nicht über den Weg gelaufen. Unauffällig sah sie auf die Uhr und beschloss, sich demnächst zu verabschieden unter dem Vorwand, morgen wieder früh aufstehen zu müssen. Sie war diesem Typen absolut nichts schuldig. Der ganze Abend war reine Zeitverschwendug.

»Ach, Lali, ich wusste, dass wir uns gut verstehen würden«, erklärte Tom und schenkte ihr ein schiefes Grinsen. »Magst du noch etwas trinken?«

Die erste Frage seit Langem. Sie schüttelte den Kopf.
»Danke, nein. Ich denke, ich muss jetzt gehen.«

Tom sah stirnrunzelnd auf seine Uhr. »Schon?« Dann schaute er sie wieder an. »Ich dachte, ich spendiere uns noch eine Runde.«

Lali hob abwehrend die Hände. »Das ist nett gemeint, aber ich muss morgen wirklich früh raus.«

Toms Gesicht nahm einen enttäuschten Ausdruck an. Er winkte der Bedienung und wartete, bis sie an den Tisch trat. Nachdem er gezahlt hatte, erklärt er in bestimmtem Ton: »Ich begleite dich noch.«

Sie erhoben sich. Vor dem Pub drehte sich Lali um und sah Tom an. »Ich wohne nicht weit weg. Das schaffe ich allein. Viele Dank für die Einladung.«

Tom berührte sie am Arm. »Ich bringe dich noch nach Hause. Das ist doch Ehrensache.«

Lali stöhnte innerlich auf, verkniff sich aber einen entsprechenden Kommentar. »In Ordnung.«

Schweigend liefen sie nebeneinanderher. Die Geschäfte in der Fußgängerzone von Penzance hatten längst geschlossen,

und an diesem Montagabend waren nur noch wenige Touristen unterwegs.

»Da vorne um die Ecke ist es«, erklärte Lali, als sie sich dem Wohnhaus näherten, in dem sie mit ihrem Dad lebte. Am Vorgarten, in dem vier Rosenstöcke einen lieblichen Duft verströmten, blieb Lali stehen. »Vielen Dank fürs Heimbringen.«

Tom machte einen Schritt auf sie zu und sah sie lange an. »Es ist noch früh, Lali. Was meinst du? Wollen wir nicht noch ... zusammen einen Kaffee trinken?« Er lächelte.

Lali schüttelte den Kopf. »Das geht nicht. Mein Dad ...«

»Du bist doch erwachsen«, unterbrach Tom sie schmunzelnd. »Und ich bin auch ganz brav.«

Was wollte er? Den ganzen Abend hatte er keinerlei Interesse an ihr gezeigt. Und jetzt wollte er gleich beim ersten Date ...? Lalis Ärger wuchs. »Es geht nicht. Ich bin müde. Und ich brauche jetzt meine Ruhe.«

Mit diesen Worten wandte sie sich um und ließ ihn einfach stehen. Was kümmerte es sie überhaupt, was Tom von ihrer Abfuhr hielt? Für sie stand fest, dass sie ihn nie wieder treffen würde.

»Lali, warte doch bitte kurz ...«, rief er ihr nach, während sie auf dem Treppenabsatz in ihrer Tasche nach dem Hausschlüssel kramte.

Sie drehte sich um. »Lassen wir es einfach, Tom. In Ordnung?«

Entgeistert erwiderte er ihren Blick. »Habe ich etwas Falsches gesagt? Ich dachte ... Wir haben uns doch gut unterhalten, oder nicht?«

Jetzt konnte sie ein ungläubiges Lachen nicht länger unterdrücken. »Wir haben uns nicht unterhalten. Du hast von dir erzählt. Wie mein Tag war, was ich denke, was ich möchte, das in-

teressiert dich doch gar nicht. Du brauchst jemanden, der dich bewundert. Der dir zuhört und dir bestätigt, was für ein toller Hecht du bist. Sorry, Tom. Es war einen Versuch wert, mehr aber auch nicht.«

Sie steckte den Schlüssel ins Schloss und öffnete die Tür. Hinter sich hörte sie, wie Tom etwas vor sich hinmurmelte. Als sie die Worte »blöde Kuh« und »gefühlskalte Tussi« aufschnappte, wurde ihr klar, dass sie die richtige Entscheidung getroffen hatte. Sie knallte die Tür hinter sich zu und lehnte sich mit dem Rücken dagegen.

Kurz schloss sie die Augen und rief nach ihrem Vater. Als keine Antwort kam, atmete sie erleichtert auf. Sie steuerte die Küche an und schenkte sich ein Glas Wasser ein. In großen Zügen leerte sie es, dann presste sie das kalte Glas kurz gegen ihre Stirn. Was war nur mit ihrem Leben los? Beruflich sah ihre Zukunft mehr als düster aus. Und ihr Liebesleben? Das existierte de facto nicht. Außer einigen verunglückten Dates hatte Lali auch in dieser Hinsicht nichts vorzuweisen. Die meisten ihrer Freundinnen befanden sich schon lange in festen Beziehungen. Letzte Woche hatte sie sogar die allererste Hochzeiteinladung aus ihrem Freundeskreis erhalten.

Sie musste an ihre Familie denken. An ihre Cousine Dalia, die seit ihrer Reise nach Mexiko, wo sie nicht nur ihrem leiblichen Vater, sondern auch einem wundervollen Mann begegnet war, unentwegt auf Wolke sieben schwebte. Ihre andere Cousine Soley war Sängerin und lebte seit einigen Wochen auf Island, nachdem sie ihre bisherige Karriere als Popsternchen aufgegeben hatte, um sich im nördlichsten Land Europas mit ihrem Traummann und einer neuen Art von Musik eine viel-versprechende Zukunft aufzubauen. Wie musste es sich anfühlen, jemanden an seiner Seite zu haben, der immer für einen

da war? Dem man sein Herz ausschütten konnte, dem man erzählen konnte, wie schön oder auch wie mies der vergangene Tag gewesen war?

Lali stellte das leere Glas auf die Küchenarbeitsplatte und ging ins Wohnzimmer. Sie legte sich aufs Sofa und starrte an die Decke. Dalia und Soley hatten ihr großes Glück gefunden. Lali gönnte es ihnen von ganzem Herzen, doch in Momenten wie diesem wurde ihr umso bewusster, wie einsam sie selbst war. Als Granny und Grandpa noch lebten, war sie öfter nach Blooming Hall gefahren. Ihre Großmutter Rose hatte sie immer verstanden. Mit ihr hatte Lali über alles reden können, was sie beschäftigte. Auch Grandpa war stets für sie da gewesen. Der Tod der beiden hatte eine riesige Lücke in Lalis Leben hinterlassen. Sie liebte ihre Tanten und Onkel und ihre Cousinen sehr, aber die Wärme, die ihre Großeltern ihr entgegengebracht hatten, war einzigartig gewesen. Sie hatten ihr die Liebe gespendet, die Lali nach dem frühen Weggang ihrer Mutter so dringend gebraucht hatte. Ob ihre Mum ab und zu an sie dachte? Ob sie sich fragte, wie es Lali hier in Cornwall erging?

Lali griff nach ihrem Handy, gab *Sri Lanka* in die Bildersuche ein und scrollte durch die unzähligen Fotos. Wie so oft, wenn ihre Sehnsucht nach ihrer Mutter zu groß wurde, sah sie sich Aufnahmen aus deren Heimat an: Fotos von dunkelgrünen Teesträuchern, von endlos erscheinenden Sandstränden mit großen Palmen, von farbenprächtigen Märkten und erhaben wirkenden Tempeln. Dabei stellte sie sich vor, wie ihre Mum dort lebte und an ihre Tochter im fernen England dachte. Wenn Lalis Dad davon gewusst hätte, wäre er sicherlich nicht besonders erfreut gewesen. Seit Lali denken konnte, war ihre Mum ein Tabuthema für ihn gewesen. Als Kind hatte sie ihn

immer wieder nach ihr gefragt, doch richtige Antworten hatte sie von ihm nie bekommen.

Granny hingegen hatte Lali oft von ihrer Mum erzählt. Wie wunderschön sie war, wie herzensgut und freundlich. Lali wischte sich eine Träne weg. Herzensgut und freundlich – diese Worte hatte Granny immer wieder im Zusammenhang mit Lalis Mum benutzt. Doch wie konnte ein herzensguter und freundlicher Mensch seine kleine Tochter einfach zurücklassen, wenn er in seine Heimat zurückkehrte? Erinnern konnte Lali sich nicht mehr daran, damals war sie noch viel zu klein gewesen. Und ihr Dad blieb immer sehr wortkarg, wenn es um dieses Thema ging. In den letzten Jahren hatte Lali ihn gar nicht mehr darauf angesprochen, doch ihre Sehnsucht war immer noch da. Nach solchen enttäuschenden Tagen vielleicht sogar noch stärker als sonst.

3



»Guten Morgen«, begrüßte sie ihr Dad, als Lali am nächsten Morgen die Küche betrat.

Sie erwiderte den Gruß und goss sich einen Kaffee ein.

»Wie war dein Abend?« Ihr Vater setzte sich ihr gegenüber und spießte ein Würstchen auf seine Gabel.

Lali verzog das Gesicht. »Frag besser nicht.«

Er lachte gutmütig. »Also nicht der Richtige.«

»Er hätte falscher nicht sein können.«

»Und macht dir die Arbeit noch immer Spaß? Hast du weitere Gespräche führen dürfen?«, erkundigte sich ihr Dad. »Bisher klang das ja alles sehr vielversprechend.«

Lali zögerte. Sollte sie ihm jetzt schon erzählen, was ihr durch den Kopf ging? Andererseits, irgendwann würde er es ja ohnehin erfahren.

»Ich denke, ich höre demnächst in der Agentur auf«, sagte sie.

Ihr Vater runzelte die Stirn und betrachtete Lali. »Schon wieder?«

Sie seufzte. »Dad, ich bin keine Verkäuferin. Das ist einfach nichts für mich.«

»Du bist keine Verkäuferin?«, wiederholte er sichtlich irritiert. »Du bist aber auch keine Tierärztin, keine Journalistin, keine Erzieherin, keine Pflegekraft, keine ...«

»Es reicht«, fiel sie ihm ungehalten ins Wort.

»Lali, du bist fünfundzwanzig Jahre alt. Denkst du nicht, dass du langsam mal wissen müsstest, wie du deine Zukunft gestalten möchtest? Wie dein weiteres Leben aussehen soll? Auf was willst du denn noch warten?«

»Was soll ich denn machen? Es ist ... nicht so einfach.«

Ihr Dad lachte, doch es klang freudlos. »Nicht so einfach. Alle paar Wochen ein neuer Job, ein weiteres Praktikum ... Du wirst nicht jünger. Irgendwann ist der Zug für dich ganz abgefahren bei diesem Lebenslauf. Ich habe dir mehrfach angeboten, bei mir zu ...«

»Ich bin keine Architektin«, unterbrach sie ihn erneut genervt. »Und ich will auch keine werden.«

Er schnaufte. »In Ordnung. Du willst keine Architektin werden. Aber was genau stellst du dir vor? Was willst du werden?«

»Ich weiß es nicht.« Lali war den Tränen nahe.

Ihr Vater sah sie lange schweigend an. »Das geht so nicht weiter.«

Lali nickte stumm. Sie musste hier raus. Sie konnte nicht länger mit ihrem Dad zusammenleben. Der Druck, den er ihr machte, wurde von Tag zu Tag stärker. Er nahm ihr regelrecht die Luft zum Atmen.

»Ich ... ich brauche Zeit. Ich werde mir etwas überlegen.« Sie schob den Stuhl zurück und erhob sich. »Ich bin spät dran.

Ich muss jetzt gehen.« Nachdem sie hastig ihr Geschirr weggeräumt hatte, verließ sie ohne ein weiteres Wort die Küche. So konnte es wirklich nicht weitergehen. Sie packte ihre Tasche und ging.

Zwei Stunden später, nach einem weiteren missglückten Erstgespräch, fasste Lali einen Entschluss. Wenn sie ihr Leben endlich selbst in die Hand nehmen wollte, brauchte sie einen Job mit einem regelmäßigen Einkommen. Erst dann würde sie auf eigenen Beinen stehen können und müsste nicht mehr bei ihrem Vater wohnen.

Sie stand auf und steuerte voller Entschlossenheit das Büro ihres Vorgesetzten an. »Adam, hast du einen Moment für mich?«

Der Agenturchef sah auf und nickte. »Klar. Komm rein und setz dich.«

Lali räusperte sich verlegen, nachdem sie Platz genommen hatte. Dann fasste sie sich ein Herz. »Ich habe es mir noch mal überlegt und würde gern bei euch eine Ausbildung anfangen.«

»Bei uns?« Sein Gesicht sah fragend aus.

Lali nickte.

»Aber hast du mir nicht gestern noch gesagt, dass es nicht so läuft, wie du dir das vorstellst? Ich hatte den Eindruck, dass du ... nicht wirklich Spaß an dem hast, was du tust.«

Wie recht er mit seiner Einschätzung hatte! Doch Lali blieb keine andere Wahl. Ohne eine ordentliche Ausbildung würde sie nie selbstständig werden können. Und sie würde nie bei ihrem Vater ausziehen können. Sie musste der Realität endlich ins Auge sehen. Ohne feste Stelle und ohne Geld kein eigenständiges Leben.

»Da hat dich dein Eindruck wohl getäuscht.« Sie bemühte

sich um ein Lächeln. »Ich würde sehr gern bei euch anfangen und alles fundiert lernen, was man benötigt, um einen guten Job zu machen.«

Adam überlegte kurz, dann wandte er sich seinem Laptop zu und tippte auf der Tastatur herum. »Die Ausbildung beginnt schon in Kürze. Wir sind also sehr spät dran«, überlegte er laut. »Und ich bin mir leider nicht sicher, ob eine so kurzfristige Anmeldung an der Berufsschule überhaupt möglich ist.« Er sah wieder zu Lali. »Aber ich erkundige mich, in Ordnung?«

»Danke.«

»Und du bist dir wirklich ganz sicher?«, wollte er ein weiteres Mal von ihr wissen.

Lali schluckte. »Ja, ich habe es mir sehr gut überlegt.«

»Schön«, gab Adam Chennings zurück. »Gute Leute können wir immer gebrauchen. Und wenn du erst mal lernst, worum genau es in der Werbebranche geht, kannst du sicher supergut werden.« Er grinste schwach.

»Danke«, wiederholte Lali, obwohl sie sich innerlich selten leerer und teilnahmsloser gefühlt hatte als in diesem Moment. Sie erhob sich und kehrte zu ihrem Arbeitsplatz zurück. Was hatte sie getan? Eigentlich wollte sie nicht hier sein. Sie wollte nicht mit Kunden reden und sie von etwas überzeugen, für das sie sich selbst so wenig begeistern konnte. Sollten so die nächsten Jahre aussehen? An einem Schreibtisch sitzend, einer Tätigkeit nachgehend, die es nicht annähernd schaffte, Lalis Begeisterung zu wecken? Oder konnte sich ihre Einstellung vielleicht noch ändern? Wenn sie erst mal lange genug dabei war? Wenn sie erste Erfolge bei Kundengesprächen verzeichnen konnte? Vielleicht würde der Spaß mit der Zeit kommen.

Lali starre ins Leere. Wichtig war, dass sie endlich Geld verdiente. In der Ausbildung würde sich ihr Verdienst noch sehr

in Grenzen halten. Aber vielleicht konnte sie sich zumindest irgendwo ein Zimmer zur Untermiete leisten. Alles war besser als das Zusammenleben mit ihrem Vater, der sie täglich fragte, wie es in ihrem Leben weitergehen sollte. Er selbst war ein gefragter Architekt, der sich vor Aufträgen kaum retten konnte. Er arbeitete bis spätabends, und selbst am Wochenende war er ständig unterwegs bei potenziellen Hauseigentümern, denen er bei ihrem Traum vom Eigenheim helfen sollte. Ein Privatleben gab es für ihn nicht. Er hatte schon immer nur für seine Arbeit gelebt. Seit ihre Mum sie verlassen hatte, hatte es keine andere Frau im Leben von Lalis Vater gegeben. Eigentlich traurig, fand Lali. Doch was war mit ihr?

In ihrem Leben sah es nicht viel anders aus. In den letzten Jahren hatte sich bei ihr alles nur darum gedreht, den passenden Beruf zu finden. Sie tingelte von Arbeitgeber zu Arbeitgeber, doch auf die richtige Inspiration wartete sie bis heute. Nun, zumindest diese Suche gehörte nun der Vergangenheit an, auch wenn ein sehr pragmatischer Grund sie zu ihrer Entscheidung geführt hatte. Vielleicht konnte sie sich ein spannendes Hobby als Ausgleich suchen. Und womöglich begegnete sie irgendwann doch noch einem Mann, der es schaffte, sie auf eine ganz besondere Art zu faszinieren.

Der sie begeisterte und dem es mit ihr umgekehrt genauso erging. Träume waren schließlich erlaubt, auch wenn Lali immer mehr die Hoffnung auf Mr Right aufgab. Eins nach dem anderen, ermahnte sie sich. Immerhin hatte sie jetzt eine berufliche Perspektive, auch wenn es nicht ihr Traumjob war. Bei einem Mann würde sie einen solch faulen Kompromiss auf keinen Fall eingehen, schwor sie sich. Entweder war es genau der Richtige, oder sie würde eben single bleiben. Dazwischen gab es ihrer Ansicht nach nichts.

Sie streckte ihren Rücken durch und reckte ihr Kinn in die Höhe. Heute begann also Tag eins ihres neuen Lebens. Direkt nach Feierabend würde sie ihrem Vater mitteilen, dass sie sich nach einer eigenen Wohnung umsehen würde. Und dann würde sie sich auf die Suche nach einem bezahlbaren Zimmer machen. Vielleicht musste sie etwas außerhalb suchen, aber das störte Lali nicht. Wichtig war erst mal, dass sie eine eigene Bleibe hatte.

4



Der Rest der Woche verlief ruhig. Nennenswerte Erfolge konnte Lali bei der Kundenakquise nach wie vor nicht verzeichnen, doch Adam war auf Geschäftsreise im Norden Englands unterwegs, daher hatte sie von seiner Seite fürs Erste kein weiteres Gespräch über ihre Motivation zu befürchten. Ihr Vorgesetzter hatte ihr lediglich eine kurze Mail mit dem Vertragsentwurf geschickt, da es noch genügend freie Plätze an der Berufsschule gäbe.

Am Freitagabend packte Lali ihre Sachen zusammen und verließ die Agentur. Ihr Dad hatte später noch einen wichtigen Geschäftstermin, und Lalis Laune war bestens angesichts der ruhigen Abendstunden, die vor ihr lagen.

Auf dem Nachhauseweg klingelte ihr Handy. Es war Nara. Lali freute sich, von ihrer Tante zu hören. »Hallo, Nara«, begrüßte sie sie fröhlich.

»Lali, Süße, wie geht es dir? Du klingst ja richtig glücklich. Habe ich etwas verpasst?«

Lali musste schmunzeln. »Wenn du ein missglücktes Date meinst, dann ja, das hast du eindeutig verpasst.«

»Was soll das heißen? Sind missglückte Dates neuerdings ein Grund zum Jubeln?« Nara klang verwirrt.

»Entschuldige bitte, Nara. Natürlich nicht. Das muss dir komplett wirr vorkommen.« Lali erzählte ihr kurz von dem Treffen mit Tom.

»Klingt nach einem echten Egoisten«, erwiderte Nara. »Gut, dass du ihn direkt in die Wüste geschickt hast.«

»Aber es gibt auch gute Nachrichten«, fuhr Lali fort und berichtete ihrer Tante von dem Ausbildungsplatz in der Werbeagentur.

»Das freut mich sehr für dich, Lali«, sagte Nara mit herzlicher Stimme. »Du hast so lange gesucht. Wenn du jetzt sicher weißt, was du willst, ist das doch ein Riesenschritt in die richtige Richtung. Das klingt wirklich toll.«

Lali zögerte. Sollte sie Nara den wahren Beweggrund für ihre Entscheidung mitteilen? Nein, nicht am Telefon, beschloss sie.

»Lali, weswegen ich eigentlich anrufe«, fuhr Nara fort.

Lali horchte auf. »Ja?«

»Wir haben etwas gefunden, im Lagergebäude von Mum und Dad.«

»Etwas gefunden?«, wiederholte Lali irritiert. »Was denn?«

»Hättest du die Möglichkeit, irgendwann in den nächsten Tagen nach Blooming Hall zu kommen? Ich würde es dir gern persönlich zeigen.«

»Jetzt machst du es aber wirklich spannend, Nara.« Lali überlegte. »Heute ist Freitag. Und ich habe morgen noch nichts vor.«

»Morgen wäre toll, Süße. Ich würde mich sehr freuen, wenn

wir uns sehen könnten. Vielleicht ist Dalia auch da. Ich weiß gar nicht, welche Pläne sie und Pablo für das Wochenende haben.«

Bei dem Gedanken, morgen in Blooming Hall zu sein, wurde Lali augenblicklich warm ums Herz. Das Anwesen ihrer verstorbenen Großeltern und die Gärtnerei bedeuteten für Lali Familie, Heimat, Nähe, Vertrautheit. Wie sehr hatte sie die Sommer ihrer Kindheit geliebt, wenn sie mit ihren Cousinen und Nara zwischen den Blumenbeeten herumgetobt war? Als Jüngste war sie von den anderen immer ein wenig mehr behütet und umsorgt worden. Bei dem Gedanken an diese schönssten Wochen des Jahres traten ihr Tränen in die Augen.

»Lali?«, unterbrach Nara's Stimme ihr Grübeln.

»Ja«, erwiderte sie automatisch. »Ja, ich freue mich auch, dich zu sehen.«

»Schön, dann bis morgen. In Ordnung?«

»Ja, bis morgen«, verabschiedete sich Lali.

Nachdem sie das Handy wieder weggesteckt hatte, gab sie sich ganz den Erinnerungen hin, die sie wie eine flauschige Decke umhüllten. In einem der Sommer hatten sie mit Granny und Grandpa einen kleinen Segelausflug auf dem Meer unternommen. Das Boot hatte einem Bekannten ihrer Großeltern gehört. Es war mit einer kleinen Küche und einer Sitzecke im Freien ausgestattet gewesen. Lali und ihre Cousinen waren sich auf dem Boot wie kleine Prinzessinnen vorgekommen. Granny hatte Obstsalat für sie zubereitet. Außerdem hatte sie ihre berühmten Scones mitgebracht, die sie gemeinsam mitten auf dem Meer mit Clotted Cream, Marmelade und Tee verspeist hatten. Welch unbeschwerde Stunden sie damals gemeinsam verbracht hatten! Als Kind hatte Lali geglaubt, dass alle Sommer ihres Lebens so verlaufen würden. Dass sie sich jedes Jahr aufs

Neue auf Blooming Hall treffen und wundervolle Tage miteinander verbringen würden.

Doch dann war plötzlich eine nach der anderen erwachsen geworden ... Nara hatte irgendwann begonnen, in der Gärtnerei mitzuarbeiten, Magnolia entdeckte ihre Passion für den Umweltschutz, Soley wurde weltberühmt, und Dalia begann ihr Grafikdesignstudium. Nur sie, Lali, war allein zurückgeblieben. Ohne konkrete Pläne, ohne diese überbordende Leidenschaft, die ihre Cousinen an den Tag legten. Doch das würde sich nun endlich ändern.

Sie beobachtete auf der anderen Straßenseite eine junge Frau mit drei kleinen Kindern, die alle wild auf ihre Mum einredeten. Die Frau blieb ganz ruhig und wandte sich der Reihe nach jedem der Kleinen zu. Ob ihre Mum genauso gewesen war? So geduldig und aufmerksam? Wieder erwachte diese Sehnsucht in Lali, wobei sie gar nicht benennen konnte, wonach genau sie sich sehnte. Nach einer Mutter, an die sie sich überhaupt nicht erinnern konnte? Nach der guten alten Zeit, als sie sich durch ihre Familie behütet und beschützt gefühlt hatte? Oder nach ihrer Kindheit, in der sich alles noch so leicht und unkompliziert angefühlt hatte?

Lali fielen Naras Worte ein. Sie hatte etwas gefunden, das sie ihr zeigen wollte. Was hatte sie damit bloß gemeint? Lali wusste natürlich, dass sich in dem Lager der Gärtnerei das halbe Leben von Granny und Grandpa angesammelt hatte. Ob sie es jemals schaffen würden, Ordnung in die alten Unterlagen zu bekommen? Aus Naras und Dalias Erzählungen hatte Lali bereits herausgehört, dass sich in dem Gebäude viele ungeahnte Schätze aus der Vergangenheit befanden. Auch das Ölgemälde von Soleys Urgroßmutter war vor Kurzem in dem Lager aufgetaucht.

Sollte Lali ihren Vater bitten, sie nach Blooming Hall zu begleiten? Doch Nara hatte nicht von ihm gesprochen. Also schien es ihn auch nicht zu betreffen. Außerdem hatte er für morgen sicherlich schon weitere Termine mit künftigen Kunden vereinbart. Dass ihr Dad mal zwei Tage am Stück nicht gearbeitet hätte, daran konnte sich Lali tatsächlich nicht erinnern. Selbst wenn er früher mit ihr für ein paar Tage weggefahren war, war sein Geschäftshandy ihr ständiger Begleiter gewesen.

Einmal hatten sie zusammen einen Zoo besucht. Lali wusste gar nicht mehr, wo das gewesen war, doch woran sie sich nur zu gut erinnern konnte, war die Situation, als sie gerade bei den Elefanten standen. Wieder einmal hatte sein Handy geklingelt. Während er minutenlang telefoniert hatte, hatte Lali neidisch die Kinder beobachtet, die neben ihr standen und ihrem Vater lauschten, der ihnen gerade etwas zu den Dickhäutern erklärt hatte. Die Mutter war ebenfalls dabei gewesen und hatte Brote aus dem Rucksack geholt. Eine solche Familie hatte sich Lali ihr Leben lang gewünscht. Mutter, Vater, Kind. Sie wusste, dass sie sich auf ihre Cousinen, auf ihre Tanten und Onkel, vor allem aber auf ihre Großeltern hatte verlassen können. Doch Eltern, die immer für sie da waren, die sie über alles liebten, die sie fragten, wie es in der Schule gewesen war und was sie morgen essen wollte, das hatte sie stets vermisst. Wie oft hatte sie sich gefragt, wie es sich anfühlen musste, nach Hause zu kommen und von einer Mum empfangen zu werden?

Lali schluckte ihre Wehmut hinunter und setzte ihren Nachhauseweg fort. Es half nichts. Sie war dankbar für alle Menschen in ihrem Leben, die sie unterstützten. Mehr konnte sie nicht erwarten.

5



»Lali«, rief Welwitschie freudig und stürmte auf ihre Cousine zu, kaum dass Lali den Wagen vor dem Herrenhaus geparkt hatte.

Naras Tochter umarmte sie stürmisch, nachdem sie ausgestiegen war. »Hallo, Süße. Wie geht es dir?«, wollte Lali von dem Mädchen wissen.

»Es sind Ferien. Da kann es mir nur gut gehen.« Welwitschie nahm Lali an der Hand und zog sie hinter sich her zur Terrasse. »Komm, die anderen warten schon auf dich.«

Lilian und Gunnar saßen an dem großen Tisch, an dem bisher sämtliche Feierlichkeiten der Familie Carter gefeiert worden waren. Ihre Tante und ihr Onkel umarmten Lali ebenfalls. »Schön, dass du da bist«, erklärte Lilian mit einem Lächeln auf den Lippen.

In dem Moment trat Nara auf die Terrasse, mit zwei Tellern

voller Scones. »Ach, du bist ja schon da.« Sie stellte die Teller auf dem Tisch ab und begrüßte Lali ebenso innig.

Dalia streifte gerade mit dem Handy am Ohr zwischen den Blumenbeeten herum. Als sie zur Terrasse sah, winkte sie Lali aufgeregzt zu, deutete auf ihr Telefon und verdrehte die Augen.

Lali musste lachen. »Mit wem telefoniert Dalia?«

»Mit einer Galeristin, die offensichtlich sehr ... speziell ist«, erklärte Nara. »Sie ruft jeden Tag an und hat immer wieder neue Ideen für die Ausstellung, für die sie Dalia vor drei Wochen angefragt hat. Die Gute ist schon ganz genervt.« Sie grinste.

»Setz dich doch, Lali.« Lilian klopfte auf den Stuhl neben sich. »Wollte dein Dad nicht mitkommen?«

Lali seufzte. »Dad arbeitet.«

»Es ist doch Wochenende«, warf Gunnar ein.

Lilian lachte. »Du kennst doch meinen Bruder. Für Sage gibt es kein Wochenende. Seit ...« Sie verstummte, dann räusperte sie sich. »Wie geht es euch? Erzähl doch mal. Was macht denn deine Arbeit in dieser Werbeagentur?«

Nara schenkte allen Tee ein, dann setzte sie sich ebenfalls zu ihnen.

Auch Dalia hatte ihr Telefonat beendet und stieß zu den anderen. »Ich weiß nicht, was mit dieser Frau los ist«, kommentierte sie. »Ich glaube, sie liegt nachts wach im Bett und denkt krampfhaft darüber nach, unter welchem neuen Vorwand sie mich anrufen und mir einen Vortrag über Kunst halten kann. Wir hatten eigentlich ein gutes Konzept ausgearbeitet, mit dem wir beide zufrieden waren. Seitdem hat sie mich ... wie oft angerufen? Zehnmal, fünfzehnmal?« Dalia legte den Kopf in den Nacken und sah in den Himmel. »Unglaublich.«

»Aber es ist doch eine tolle Chance für dich, oder nicht?«, warf Lali ein, ohne auf Lilians Frage zu antworten.

Dalia nickte. »Natürlich. Auf jeden Fall. Aber ich habe nicht die Zeit, jeden Tag stundenlang mit ihr herumzudiskutieren, ob ein Bild besser an der rechten Wand oben oder an der gegenüberliegenden Wand unten hängen soll.« Sie schnaufte. »Wir waren zusammen vor Ort und hatten eigentlich alles durchgesprochen.« Dann winkte sie ab. »Vergesst es. Themawechsel.«

Lilian sah Lali erneut von der Seite an.

Als sie auch die Blicke der anderen auf sich spürte, verließ sie der Mut. Sie wollte nicht in großer Runde über ihre Auszugspläne sprechen. »Es geht uns gut«, erklärte sie daher lapidar. »Und die Arbeit macht Spaß«, setzte sie nach.

»Das freut mich«, gab Lilian zurück und legte eine Hand auf Lalis Unterarm. »Bedien dich bitte. In Penzance gibt es sicherlich nicht so gute Scones wie bei uns.« Sie zwinkerte Nara zu.

»Sie sind nicht mit Mums zu vergleichen«, erwiderte diese gutmütig. »Aber wir üben fleißig weiter. Stimmt's, Welwitschie?«

»Grannys Scones waren die besten der Welt«, sagte Welwitschie mit voller Überzeugung. »Da können wir noch hundert Jahre üben.«

Nara lachte. »Wir sollten die Hoffnung nicht aufgeben.«

Dieses nette Geplänkel hatte Lali in der letzten Zeit nicht mehr allzu oft erlebt. Allein mit ihrem Dad war es ganz anders, es herrschte eine viel angespanntere Atmosphäre als hier in größerer Runde. Sie nahm sich vor, öfter nach Blooming Hall zu kommen.

Sie bestrich ihren Scone mit Erdbeermarmelade und Clotted Cream. Wie sehr vermisste sie die Tea Time mit ihren

Großeltern! In solchen Momenten spürte sie den Verlust noch stärker als sonst. Granny und Grandpa fehlten ihr sehr.

»Was ist los, mein Schatz?«, wollte Lilian leise von ihr wissen.

Lali zuckte mit den Schultern.

»Dich bedrückt doch etwas.«

»Ach, ich vermisste Granny und Grandpa immer noch sehr. Sie haben mich immer so akzeptiert, wie ich bin.« Lali schluckte. »Im Gegensatz zu Dad. Für den zähle ich nur, wenn ich was Besonderes aus meinem Leben mache. Er ... er kann einfach nicht verstehen, dass ich noch nicht den richtigen Job gefunden habe. Ständig fragt er mich, wie ich mir meine weitere Zukunft vorstelle. Es nervt, dass ich mich immer wieder rechtfertigen muss.«

Lilian runzelte die Stirn. »Aber ich dachte, dir macht deine jetzige Aufgabe Spaß?«

Die anderen unterhielten sich, niemand außer Lilian hörte Lali zu. Daher entschied sie, ihrer Tante reinen Wein einzuschenken. »Ich möchte ausziehen. Dad und ich ... Das funktioniert einfach nicht mehr. Er ist ...« Sie zog eine Grimasse. »Ich kann es nicht erklären. Ich werde bald in der Werbeagentur eine Ausbildung beginnen. Und mit dem Geld, das ich dann verdiene, suche ich mir irgendwo ein Zimmer.«

»Das klingt sehr vernünftig«, erwiderte Lilian zu Lalis Überraschung.

»Findest du wirklich?«

Lilian nickte. »Natürlich. Es ist doch normal, dass du dein eigenes Reich, dein eigenes Leben haben möchtest. Falls es finanziell nicht klappen sollte, kannst du dir ja überlegen, nach Blooming Hall zu ziehen. Du weißt, dass es hier genügend leer stehende Zimmer gibt.«